

MUSIKSTÜCK DER WOCHE
MIT ALEXEJ GORLATCH
LUDWIG VAN BEETHOVEN: "MONDSCHEINSONATE"

DER MONDSCHNEIN LOCKT AUF DIE FALSCH E FÄHRTE

Mondscheinsonate. Der poetische Titel stammt zwar nicht von Beethoven, aber er ist einprägsam und weckt Assoziationen – ganz anders als der dürre Werktitel "Sonate cis-Moll op. 27 Nr. 2". Der Kritiker und Dichter Ludwig Rellstab war es, den der erste Satz an eine nächtliche Bootsfahrt auf dem Vierwaldstädter See bei Mondschein erinnerte. Seither spricht die Musikwelt von der "Mondscheinsonate".

Doch schon die für Beethoven äußerst ungewöhnliche Tonart cis-Moll (nur das späte Streichquartett op. 131 steht ebenfalls in cis-Moll) ist ein Hinweis darauf, dass das romantische Bild des Mondscheins trügerisch ist. In der ersten Kritik der Sonate von 1802 schrieb der Rezensent, die beiden Ecksätze seien „mit vollkommenem Grund in dem schauerlichen cis-Moll geschrieben“. Zeitgenossen berichten, Beethoven soll den ersten Satz in einem schwarz ausgeschlagenen Zimmer bei der Leiche eines Freundes improvisiert haben.

ALLES MIT PEDAL SPIELEN

Lohnend ist auch der Blick auf die Vortragsbezeichnung des Adagio sostenuto: Hier schreibt Beethoven nicht nur „sempre pianissimo e senza sordino“ vor, sondern zusätzlich „Si deve suonare tutto questo pezzo delicatissimamente e senza sordino“. Der Pianist soll also nicht nur durchgängig sehr leise spielen, sondern auch so zart, wie irgend möglich; dies alles aber, ohne die Dämpfung zu verwenden, d.h. mit getretenem rechten Pedal – eine spieltechnische Herausforderung, die die Abgründigkeit und Zerbrechlichkeit des cis-Moll erst hervorruft. Nach diesem langsamen ersten Satz steigert sich die Geschwindigkeit der Sonate über ein mäßig schnelles Scherzo bis hin zum furiosen Presto agitato – eine „Sonata quasi una Fantasia“.

Autor: Martin Roth